

Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Enns
Hanuschstraße 27
4470 Enns



GEWEIHT UND VERRATEN

*Die Frauenordination in der tschechoslowakischen
Untergrundkirche zur Zeit des Kommunismus*

Marlies Prinz

8B

8.3.2022

Betreuer: Mag. Herbert Stöllner

Nasci iamque non mori

(Bischofsspruch von Felix Maria Davídek)

Abstract

Das Recht auf Gedanken-, Gewissens-, und Religionsfreiheit ist heute in Artikel 18 des *ICCPR (International Covenant on Civil and Political Rights)* fest verankert. Ohne diese Freiheiten wäre unser Leben in Österreich, so wie es heute ist, nicht möglich; sie alle wurden zur Zeit des kommunistischen Regimes in der damaligen Tschechoslowakei von 1948 bis 1989 nicht geachtet. Diese Arbeit beschäftigt sich allerdings ausschließlich mit dem Punkt der Religion; genauer gesagt mit jener Strömung der römisch-katholischen Kirche, die sich in dieser Phase der Unterdrückung der freien Religionsausübung im Geheimen bildete.

In dieser Untergrundkirche, auch Verborgene Kirche genannt, wurden nicht nur heimlich Eucharistiefiern zelebriert und Sakramente gespendet, sondern auch Frauen zu röm.-kath. Priesterinnen geweiht – etwas, das nach gültigem Kirchenrecht nicht erlaubt ist. Die Gründe dafür waren vielfältig und sollen in dieser Arbeit, neben den Geschichten von Personen, die die Frauenordination in der Verborgenen Kirche entscheidend geprägt haben, einen Platz finden. Ein eigenes Kapitel ist der Frage gewidmet, wie der Vatikan auf diese Weihen reagiert hat, bevor das Thema abschließend aus kirchenrechtlicher und theologischer Perspektive beleuchtet wird.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
1. Die Tschechoslowakische Untergrundkirche	6
1.1 Der Kommunismus in der Tschechoslowakei	6
1.2 Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der Tschechoslowakei	6
1.3 Die Entstehung der Untergrundkirche	8
1.4 Die Gemeinschaft Koinótēs	8
1.5 Priester- und Bischofsweihen im Untergrund	10
2. Die Frauenordination in der tschechoslowakischen Untergrundkirche	11
2.1 Frauenordination in der Weltkirche bis 1970	11
2.2 Die spezifische tschechoslowakische Situation	12
2.3 Frauenordination in Koinótēs	13
2.3.1 Synode von Kobeřice	13
2.3.2 Argumente für und gegen die Frauenordination	14
2.3.3 Die ersten Weihen von Frauen	15
2.3.4 Die Aufgaben der geweihten Frauen	16
2.3.5 Die Auswirkungen der Weihen Davídeks auf Koinótēs	16
2.4 Frauenordination in der Weltkirche von 1970 bis heute	17
3. Bedeutende Personen im Kontext der Frauenordinationen in der tschechoslowakischen Untergrundkirche	19
3.1 Felix Maria Davídek	19
3.2 Ludmila Javorová	20
3.3 Jan Blaha	22
3.4 N. N.	23
4. Die Rolle des Vatikan	24
4.1 Der Wissensstand des Vatikan bezüglich der geheimen Weihen	24
4.2 Nach der Wende	25
4.2.1 Die römischen Normae	25
4.2.2 Der Umgang mit den geweihten Frauen	26
4.2.3 Untergrundkirche heute?	26

5. Das Frauenordinariat in ausgewählten kirchlich relevanten Perspektiven	28
5.1 Kirchenrechtliche Perspektive	28
5.2 Theologische Perspektive	29
Conclusio	31
Literaturverzeichnis	33

Einleitung

*Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich;
denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.*

(Gal 3,28)

Ungefähr die Hälfte aller Katholik*innen ist weiblich; ungefähr die Hälfte aller Katholik*innen ist von der Möglichkeit des Priesteramts in der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen – etwas, was ich als junge Christin, die mit der Kirche aufgewachsen ist, in keinsten Weise nachvollziehen kann.

Mit dieser Meinung bin ich nicht alleine; viele Menschen und Vereine sprechen sich für Gleichberechtigung in *allen* Belangen der römisch-katholischen Kirche aus, verlangen die Zulassung der Frauen zum Priesteramt und ständigem Diakonat. Vielen ist jedoch nicht bekannt, dass es das bereits einmal gegeben hat; und das vor nicht einmal fünfzig Jahren. Auch wenn der Vatikan die Weihen nicht anerkennt, ist es eine Tatsache, dass in der tschechoslowakischen Untergrundkirche Frauen zu römisch-katholischen Diakoninnen und Priesterinnen geweiht wurden – und das aus guten Gründen.

Diesen Gründen, sowie dem geschichtlichen Kontext und der Rolle des Vatikan ist diese Vorwissenschaftliche Arbeit gewidmet; sie behandelt damit ein Thema, das mich persönlich gefesselt und beschäftigt hat, wie selten etwas zuvor.

1. Die Tschechoslowakische Untergrundkirche

1.1 Der Kommunismus in der Tschechoslowakei

Keine drei Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges kam es in der damaligen Tschechoslowakei zu einer erneuten Einparteienregierung. Im sogenannten Februarumsturz, auch Prager Putsch genannt, übernahm die kommunistische Partei das Land. Wenige Monate später wurde Staatspräsident Beneš abgelöst und durch den Kommunisten Klement Gottwald ersetzt. Wie in vielen Ländern Osteuropas sollte es bis zum Umsturz im Jahr 1989 dauern, bis es wieder demokratische Wahlen geben würde. Ebenso friedlich wie die Samtene Revolution verlief auch die Trennung der Tschechoslowakei in die Republiken Tschechien und Slowakei 1993.¹

1.2 Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der Tschechoslowakei

Nachdem sich die katholische Kirche der Tschechoslowakei 1948 nicht oder kaum auf die Verhandlungen mit dem neu gegründeten Amt für kirchliche Angelegenheiten eingelassen hatte, weil sie nach dem überraschenden Umsturz ratlos und desorientiert war und erst eine Strategie für die Zukunft finden musste, wurde im Frühjahr 1949 in Karlsruhe von kommunistischen „Spezialisten für religiöse Fragen“ ein rigoroses Programm verabschiedet: Es sollte zu einer Auflösung der Orden sowie einer Abschnürung der Ortskirche vom Vatikan kommen; die Bildung einer Nationalkirche sollte zu einer Schwächung der römisch-katholischen Kirche führen, ehe sie generell liquidiert werden sollte.²

In Reaktion auf dieses Programm erließ Papst Pius XII am 1. Juni 1949 ein Dekret, in dem jenen, die ein Mitglied in oder Unterstützer einer kommunistischen Partei waren, der Ausschluss von den Sakramenten angedroht wurde. Des Weiteren enthielt es die Androhung der Exkommunikation aller, die sich zur Lehre des Kommunismus bekannten,

¹ Vgl. Priestland, David: Weltgeschichte des Kommunismus. Von der französischen Revolution bis heute. Köln: Anaconda 2014. S. 281, 649. – Außerdem: Janzer, Till: Wie die Kommunisten an die Macht kamen – der Februar 1948. 23.2.2008. Online im Internet: URL: <https://deutsch.radio.cz/wie-die-kommunisten-die-macht-kamen-der-februar-1948-8598881> [4.2.2022; 17:30 Uhr], und: ORF. Friedliche Trennung der Teilrepubliken. 26.8.2017. Online im Internet: URL: <https://orf.at/v2/stories/2404548/2404547/> [4.2.2022; 17:30].

² Vgl. Liška, Ondřej: Jede Zeit ist Gottes Zeit. Die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei. Leipzig: Benno 2003. S. 25.

denn diese sei, so die Ansicht der römisch-katholischen Kirche, materialistisch und antichristlich.³

Bald darauf kam es zu einer Reihe von Maßnahmen seitens des kommunistischen Regimes gegen die Kirche: Religiöse Presse und Vereine wurden verboten, das kirchliche Schulwesen wurde verstaatlicht, die ca. 20 katholischen Fakultäten im Land wurden durch zwei von der neuen Regierung kontrollierte ersetzt und etliche Bischöfe und Priester wurden inhaftiert. Im Zuge der sogenannten „Aktion K“ wurden Männer- und Frauenklöster gewaltsam aufgehoben und ihre Mitglieder oftmals interniert. Zu einer rechtlichen Auflösung der Orden kam es zwar während des gesamten kommunistischen Regimes nie, doch die vielen Maßnahmen und Verbote – wie etwa jenes, das das Tragen von Ordenstracht untersagte – sowie die vielen gesellschaftlichen Nachteile brachten die Orden in gehörige Schwierigkeiten.⁴

In den sechziger Jahren kam es zu einer allmählichen Entspannung der Lage. Viele politische Gefangene, darunter auch etliche Bischöfe und Priester, wurden infolge einer Amnestie freigelassen, wobei sie freilich dennoch meist keine Erlaubnis zur Ausübung ihres geistlichen Berufs bekamen. Als im Jahr 1962 in Rom das Zweite Vatikanische Konzil begann, erlaubte der Staat einigen kirchlichen Vertretern aus der Tschechoslowakei sogar die Ausreise, um am Konzil teilzunehmen und im Zuge des Prager Frühlings 1968 kehrten die Bischöfe der Diözesen Brünn, Leitmeritz und Budweis mit Erlaubnis des kommunistischen Regimes auf ihre Posten zurück. Nichtsdestotrotz gab es immer noch viele Einschränkungen, die es vor allem den Orden schwer machten, ihr vor-kommunistisches Leben wieder aufzunehmen.⁵

Doch bereits 1969, ein halbes Jahr nachdem der Prager Frühling durch das Eingreifen von Truppen des Warschauer Paktes ein jähes Ende gefunden hatte, wurde die katholische Kirche erneut als einer der gefährlichsten Feinde des Regimes angesehen und es entstanden neue Pläne, die Kirche zu zerschlagen. Dabei wurde vor allem die Terrorisierung von unbequemen und verdächtigen Personen durch Hausdurchsuchungen, Verhöre,

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. ebd. Seite 26 und Sepp, Peter: Geheime Weißen. Die Frauen in der verborgenen tschechoslowakischen Kirche Koinótēs. Ostfildern: Schwabenverlag 2004. S. 36 – Außerdem: Koller, Erwin / Küng, Hans / Križan, Peter: Die verratene Prophetie. Die tschechoslowakische Untergrundkirche zwischen Vatikan und Kommunismus. Luzern: Genossenschaft Edition Exodus 2011. S. 63, und Madr, Otto: Wie Kirche nicht stirbt. Zeugnis aus bedrängten Zeiten der tschechischen Kirche. Leipzig: Benno 1993. S. 14.

⁵ Vgl. Liška, 2003, S. 34-37.

Untersuchungshaft und Beschlagnahme von Besitz angestrebt. Im Gegenteil zu den Maßnahmen in den 1950er Jahren wurde von langen Gefängnisstrafen und physischer Liquidierung größtenteils abgesehen, stattdessen wurde versucht, die Kirche „von innen zu zersetzen“, den Gläubigen Angst einzujagen und sie so dazu zu bringen, regimekritische Tätigkeiten zu unterlassen. Diese Religionspolitik wurde bis zum Ende des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei 1989 fortgeführt.⁶

1.3 Die Entstehung der Untergrundkirche

Auch jene Katholik*innen, die die ersten Jahre des kommunistischen Regimes nicht im Gefängnis verbrachten, waren mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert: Beinahe alle Bischöfe und ein Großteil der Priester befanden sich in der Internierung; eine Verständigung zwischen diesen und der Kirche in „Freiheit“ war praktisch unmöglich; die Atmosphäre war von Unsicherheit und Angst geprägt. Der katholische Glaube wurde in dieser Zeit hauptsächlich im privaten Umfeld von Familie und Freunden praktiziert. Dadurch verschwand kirchliches Leben zunehmend aus der öffentlichen Wahrnehmbarkeit und entwickelte sich stattdessen im „Untergrund“. Die starken Repressionen durch den Staat wiederum verhinderten, dass sich die einzelnen Gruppen von Gläubigen untereinander organisieren konnten. Erst in den späten 1960er-Jahren gelang eine zunehmende Vernetzung dieser Gruppierungen.⁷

Dennoch muss gesagt werden, dass es *die* Untergrundkirche als solche nie gegeben hat: Weder standen die einzelnen Gruppen und ihre Aktivitäten miteinander in regelmäßigem Kontakt noch gab es eine zentrale Leitung der Untergrundkirche. Vielmehr entwickelten sich an verschiedenen Orten verschiedene Formen von Pastoral und Gemeindeleitung. Angst und Vorsicht überwogen gegenüber der Überzeugung, als Kirche zusammen zu gehören.⁸

1.4 Die Gemeinschaft Koinótēs

Einen sehr bedeutenden Teil der tschechoslowakischen Untergrundkirche stellt die Gemeinschaft Koinótēs dar, die vom 1967 geheim geweihten Bischof Felix Maria Davídek

⁶ Vgl. ebd. S. 38f.

⁷ Vgl. Fiala, Petr/Hanuš, Jiří: Die Verborgene Kirche. Felix M. Davídek und die Gemeinschaft Koinótēs. Paderborn: Schöningh 2004. Seite 25. – Außerdem: Liška, 2003, S. 32f.

⁸ Vgl. Fiala/Hanuš, 2004, S. 17 – Außerdem: Liška, 2003, S. 39.

geformt sowie teilweise verwaltet wurde. Sowohl die Person von Felix Maria Davídek als auch die Gemeinschaft an sich spielen in der Frage der Frauenordinationen jener Zeit eine zentrale Rolle, weshalb Koinótēs im Unterschied zu anderen Gemeinschaften, die sich während der Unterdrückung durch das kommunistische Regime gebildet haben, hier auch ausführlich dargestellt wird:⁹

Koinótēs war keine „geschlossene Gesellschaft“. Ludmila Javorová, die ab 1968 Davídeks Generalvikarin war, warnte später in einem Interview, sich die Gemeinschaft so vorzustellen, als hätte sie eine feste Struktur:

„Die Koinótēs als solche war die Analogie der Urkirche [...] Offen für wen auch immer, für die, die eigentlich nicht dazu gehören, die sie erkennen ... weil hier [= in der damaligen Tschechoslowakei] diese offizielle Kirchenstruktur überhaupt nichts konnte.“¹⁰

Der Name Koinótēs setzt sich laut einem Schüler Davídeks aus griechischen und lateinischen Elementen zusammen, was die Einheit des östlichen und westlichen Ritus, die in Koinótēs beide hochgeschätzt wurden, darstellen sollte; etwas vereinfacht, kann „Koinótēs“ mit *Gemeinschaft* übersetzt werden.¹¹

Koinótēs legte großen Wert auf die Bildung ihrer Mitglieder – sowohl der Männer als auch der Frauen. Schon die Themen der Seminare zeigen, dass Davídek sich nicht scheute, kirchenpolitisch heikle Punkte anzusprechen, wie etwa die Stellung der Frau in Gesellschaft und Kirche. Doch nicht nur Davídek und seine engsten Mitarbeiter und Vertrauten referierten, sondern auch Personen von außerhalb, deren Namen aus Sicherheitsgründen jedoch nie genannt wurden. Aus Vorsicht wurden auch zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaft meist nur Pseudonyme benützt; die einzelnen Studienkreise, die sich um Leiter bildeten, kannten sich oft überhaupt nicht, was die historische Aufarbeitung der Ereignisse nach der Wende natürlich immens erschwerte und immer noch erschwert.¹²

⁹ Vgl. Sepp, 2004, S. 27f.

¹⁰ Ludmila Javorová – zit. nach: Sepp, 2004, S. 28.

¹¹ Vgl. ebd. Seite 28f. – Außerdem: Liška, 2003, S. 58.

¹² Vgl. Sepp, 2004, S. 41,72. – Außerdem: Liška, 2003, S. 81, und Fiala/Hanuš, 2004, S. 56.

1.5 Priester- und Bischofsweihen im Untergrund

In jener Zeit, in der der Staat versuchte, die geheimen Strukturen der Kirche im Untergrund auszuhebeln, gab es für Männer, die sich zum Priester weihen lassen wollten, drei Möglichkeiten. Zuerst war da die Weihe im Ausland, die sich in der Theorie jedoch oft als sehr gefährlich und für viele auch als undurchführbar herausstellte. Die zweite Möglichkeit, die sich jedoch als noch schwieriger herauskristallisierte, war die Weihe durch einen einheimischen Bischof. Felix Maria Davídek versuchte Priesteramtskandidaten aus Koinótēs auf diese Weise zur Weihe zu führen, scheiterte jedoch, weil kein Bischof bereit war, die Risiken einer solchen Weihe auf sich zu nehmen. So blieb oft nur die dritte Möglichkeit: die Priesterweihe durch einen Untergrund- beziehungsweise Geheimbischof.¹³

Die Herausbildung einer Bischofsstruktur im Untergrund wurde durch Richtlinien des Vatikan im Jahr 1948 geschaffen, die die Zukunft der Kirche und die Entwicklung einer geheimen Struktur ermöglichen beziehungsweise sichern sollten. So durften die tschechoslowakischen Bischöfe jeweils einen Geheimbischof weihen, der im Fall ihrer Verhaftung die Amtsgeschäfte fortführen konnte.¹⁴

In Koinótēs wurden auch verheiratete Männer zu Priestern geweiht, was in der römisch-katholischen Kirche grundsätzlich nicht vorgesehen ist. Neben der Tatsache, dass Davídek der Ansicht war, dass das Priestertum nicht an den Zölibat gebunden sein müsse, waren vor allem Sicherheitsmotive dafür ausschlaggebend, denn verheiratete Männer wurden vom Regime nicht als potentielle Priester verdächtigt. Ob diese Weihen gerechtfertigt und kirchenrechtlich gültig waren beziehungsweise sind, ist hier nicht von Belang. Viel bedeutungsvoller hingegen ist die Erkenntnis, dass Felix Maria Davídek und die Gemeinschaft Koinótēs sich nicht nur im Punkt der Frauenordination aus Überzeugung über das damals geltende – und in diesem Punkt bis heute unveränderte – Kirchenrecht hinweggesetzt haben.¹⁵

¹³ Vgl. ebd., 2004, S. 76f.

¹⁴ Vgl. Liška, 2003, S. 26f.

¹⁵ Vgl. Sepp, 2004, S. 35.

2. Die Frauenordination in der tschechoslowakischen Untergrundkirche

2.1 Frauenordination in der Weltkirche bis 1970

„Ich fühle mich zum Priester berufen.“¹⁶

Sechs Worte, die in einer Kirche, in der es Priester gibt, nichts Ungewöhnliches sind. Doch diese sind besonders, denn sie stammen von einer Frau: Von der Heiligen Thérèse von Lisieux (1873 – 1897).

In der römisch-katholischen Kirche sind Frauen weder zur Diakon-, noch zur Priesterweihe zugelassen; eine Tatsache, die in der heutigen Zeit auf viel Gegenwind stößt. Doch der Widerstand gegen den Ausschluss von Frauen zum Weiheamt ist nicht erst seit gestern ein Thema. Die folgenden Worte stammen aus dem 16. Jahrhundert; aus der Feder der Heiligen Teresa von Ávila (1515 - 1582):

„Du, Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst [...].

[...] einmal muss es doch den Tag geben, an dem man alle erkennt. Ich spreche nicht für mich, [...], sondern weil ich die Zeiten so sehe, dass es keinen Grund gibt, mutige und starke Seelen zu übergehen, und seien es die von Frauen.“¹⁷

Im Zuge der Entwicklung der profanen Frauenbewegung in den 1920er Jahren in Deutschland wurde die Forderung nach der Zulassung von Frauen zu Weiheämtern in der römisch-katholischen Kirche mehr und mehr in die Öffentlichkeit gerückt, erstarb jedoch zur Zeit des Nationalsozialismus rasch wieder. In den Köpfen mancher Menschen lebte das Thema nichtsdestotrotz weiter, wie die Biografie von Ludmila Javorová zeigt:

"Once, when she was perusing the bookcase, Ludmila picked up a magazine entitled Hlasý svatohostynské (Saint Hostein Voices). In it she saw the question raised by a

¹⁶ Raming, Ida: 55 Jahre Kampf für Frauenordination in der katholischen Kirche. Eine Pionierin hält Rückschau: Personen – Dokumente – Ereignisse – Bewegungen. Berlin: LIT Verlag 2018. S. 5.

¹⁷ Rath, Philippa (Hg.): „... weil Gott es so will“. Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin. Freiburg im Breisgau: Herder 2021. S. 7.

*female student: "Why can't women be ordained priests?" The year may have been 1944, or perhaps 1945.*¹⁸

In Fahrt kam die Frauenbewegung zur Zeit des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965). In Konzilseingaben wurde öffentlich der Zugang von Frauen zum Diakonat- und Priesteramt gefordert; sogar in einigen konziliaren Texten finden sich „*Impulse und Anstöße in Richtung auf eine Reform der Stellung der Frau in der Kirche*“¹⁹.

1963 wurde die Frauenbewegung in der Enzyklika von Papst Johannes XXIII erstmals positiv betrachtet und im Dokument *Gaudium et Spes* findet sich der Satz: „*Da alle Menschen [...] nach Gottes Bild geschaffen sind, [...], darum muss die grundlegende Gleichheit aller Menschen immer mehr zur Anerkennung gebracht werden [...]. Jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, [...], muss überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht.*“²⁰

In der Kirche kam eine neue Stimmung auf, die von Hoffnung und Aufbruch geprägt war und vielen, die auf die Gleichstellung von Männern und Frauen hofften, kam es damals so vor, als könne es nicht mehr lange dauern, bis es tatsächlich so weit sein würde.²¹

2.2 Die spezifische tschechoslowakische Situation

In den kommunistischen Gefängnissen entwickelten die gläubigen Insassen viele Strategien, um ihre theologische Ausbildung trotzdem fortführen und die Sakramente empfangen zu können. Viele Priester feierten heimlich die Heilige Messe und spendeten ihren Mitgefangenen die Sakramente, doch weil Frauen und Männer in den Gefängnissen getrennt waren, gab es diese Möglichkeiten für die weiblichen Gefangenen meist nicht. Auch in Krankenhäusern war der Bedarf an sakramentalem Leben hoch, denn Priestern wurde der Zutritt oft nicht gestattet.

„*Warum sollte jemand Mangel an Sakramenten leiden, wenn kein Mann in der Nähe ist?*“²², war die Frage, die alsbald aufkam, hier im Speziellen von einer Frau, die selbst einige Zeit in

¹⁸ Winter, Miriam Therese: *Out of the depths. The story of Ludmila Javorová ordained Roman Catholic Priest.* New York: The Crossroad publishing Company 2001. S. 33.

¹⁹ Raming, 2011, S. 9.

²⁰ Pastorale Konstitution. *Gaudium et Spes. Über die Kirche in der Welt von heute.* 1965. Online im Internet: URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html [10.2.2022; 16:15]

²¹ Vgl. ebd. Seite 10. – Außerdem: Sepp, 2004, S. 48.

²² Sepp, 2004, S. 135.

einem kommunistischen Gefängnis interniert war. So reifte die Idee des Frauenpriestertums langsam in den Köpfen mancher Gläubiger heran, was durch die fortschrittliche Stimmung, die rund um das Zweite Vatikanische Konzil herrschte, unterstützt wurde.

Davídek glaubte außerdem, dass die Weihe von Frauen das Überleben der Kirche sichern könne, denn: Gegen Priesterinnen könne das kommunistische Regime nicht vorgehen, weil es gar nichts von deren Existenz wisse.²³

2.3 Frauenordination in Koinótēs

„Haben wir das Recht, über die Weihe der Frau zu entscheiden? Wir haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, was mehr ist.“²⁴

Von der durch das 2. Vatikanum entstandenen Stimmung in der Kirche stark geprägt, fand Felix Maria Davídek nicht nur in praktischen Belangen Argumente für die Weihe von Frauen, sondern auch und vor allem auf einer theologischen und spirituellen Ebene. Er war der Überzeugung, dass in dieser Angelegenheit der *Kairos*, der richtige Augenblick, gekommen sei und so rief er an Weihnachten 1970 in Kobeřice ein Konzil ein, das sich neben verschiedenen pastoralen Fragen vor allem der Stellung der Frau in der Kirche widmen sollte.²⁵

2.3.1 Synode von Kobeřice

An der im Geheimen stattfindenden Synode, in vielen Quellen auch als *Konzil des Volkes Gottes* bezeichnet, nahmen etwa 60 Personen teil. Doch nicht alle von ihnen waren mit der Synode einverstanden, wie eine Erinnerung von Ludmila Javorová an Davídeks und ihr Erscheinen in Kobeřice zeigt:

„When we arrived [...], before we had even come through the door, we saw three of our bishops in the foyer. [...] 'The Council is not to take place,' they said.“²⁶

Jene drei Bischöfe waren nicht damit einverstanden, auf dem Konzil über die Stellung der Frau in der Kirche zu diskutieren. In einem 19-Punkte Programm, das sie Davídek überreichten, bemängelten sie unter anderem das Fehlen einer psychologischen und wissenschaftlichen Vorbereitung auf das Thema bei einer Mehrheit der Teilnehmer.

²³ Vgl. ebd. S. 48. – Außerdem: Fiala und Hanuš, 2004, S. 48f, 135, und: Liška, 2003, S. 108.

²⁴ Felix M. Davídek – zit. nach: Sepp, 2004, S. 52.

²⁵ Vgl. ebd. S. 47 – Außerdem: Liška, 2003, S. 108.

²⁶ Winter, 2001, S. 117.

Schließlich wurde darüber abgestimmt, ob der Punkt der Frauenfrage behandelt werden sollte; die Tagesordnung wurde schlussendlich so angenommen, wie von Davídek ursprünglich geplant.²⁷

„Die Situation der gegenwärtigen Kodices ist so, dass man die Frau nicht weihen darf. Wir sind vor die Frage gestellt, wie man das bewerkstelligen soll, dass es einmal möglich ist“²⁸, so Davídek. Aus seinen Reden lässt sich schließen, dass er einen klaren Standpunkt zum Thema der Frauenordination besaß und seinen Gegnern in diesem Punkt keine Zugeständnisse machte. Eine Frau, die Mitglied in Koinótēs war, berichtet im Buch „Geheime Weihen“ auch davon, dass Davídek beim Diskutieren eine, wie sie es nennt, „aristokratische Haltung“ innehatte. Er wollte nur dann diskutieren, wenn seine Diskussionspartner keine Opposition bildeten, sondern ihm zustimmten. Nichtsdestotrotz betonte er bei seinen Konzilsreden, dass es sich bei der Entscheidung, ob es in Koinótēs zur Weihe von Frauen kommen sollte, um eine Entscheidung handle, die er nicht alleine treffen konnte und dass jeder nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden sollte. So kam es am 26.12.1970 zur Abstimmung aller Anwesenden, die eine absolute Pattsituation offenbarte: Exakt die Hälfte war dafür, die andere Hälfte dagegen. So traf die Synodalversammlung keine eindeutige Entscheidung, was Felix Maria Davídek jedoch nicht daran hinderte am 28.12.1970 einen entscheidenden Schritt zu wagen, der große Auswirkungen auf die Zukunft von Koinótēs haben sollte.²⁹

2.3.2 Argumente für und gegen die Frauenordination

Ehe der Fokus jedoch auf diesen Schritt gelegt wird, sollen zuerst einige der Argumente für und gegen das Priestertum der Frau dargelegt werden:

„Es gibt nicht mehr [...] männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“³⁰, so Paulus im Brief an die Galater, und widerspricht dabei seinen eigenen Worten aus dem zweiten Korintherbrief: *„die Frauen [sollen] in den Versammlungen schweigen“³¹*. Viele weitere Zitate können in der Bibel gefunden werden – die eine oder andere Seite bestärkend – doch es darf dabei nicht vergessen werden, dass in der Bibel keine direkte

²⁷ Vgl. Sepp, 2004, S. 49f.

²⁸ Vgl. Sepp, 2004, S. 51.

²⁹ Vgl. ebd. S. 48- 56, 113. – Außerdem: Winter, 2001, S. 112.

³⁰ Gal 3,28.

³¹ 1 Kor 14,34.

Antwort auf die Frage nach der Frauenordination gefunden werden kann, weil es zur Zeit Jesu im Christentum noch überhaupt keine Priester gab. Der Blick muss also weiter gehen:

Ein wichtiges Argument für Davídek war die Tatsache, dass die Weihe der Frau der Tradition der Kirche entspringt und dass nicht nur Männer, sondern auch Frauen sich zum Priesteramt berufen fühlen können. Für ihn ist die Frau ganz klar *„ein gleichwertiger Partner des Mannes“*³² und: *„Die Gesellschaft braucht [...] diesen Dienst der Frau als ein spezielles Instrument für die Heilung der anderen Hälfte der Menschheit.“*³³

Während Davídek sich in seiner Argumentation hauptsächlich auf theologische Argumentation stützte, legten seine Gegner auf der Synode Bedenken vor, die hauptsächlich mit der damaligen Situation in Koinótēs und der Weltkirche zusammenhängen: Die Frauenordination wäre *„gegen die gegenwärtige Praxis der Kirche“*³⁴. *„Man kann die theoretisch-dogmatisch-ekklesiologisch-biblische Lösung nicht von der Problematik der Einführung in der Praxis trennen.“*³⁵ Außerdem waren sie im Gegensatz zu Davídek nicht der Ansicht, dass die Zeit für das Priestertum der Frau drängte; sie befürchteten eine Verschlechterung der diplomatischen Beziehungen zwischen Koinótēs und dem Vatikan. Davídeks Opposition befand, dass der Vorschlag, Frauen in Koinótēs zu weihen, *„eine Theologie des Hasards, nicht des Risikos“*³⁶ sei.³⁷

2.3.3 Die ersten Weihen von Frauen

Bereits vor der Synode gab es in Deutschland Gerüchte, denen zufolge Felix Maria Davídek Frauen geweiht haben sollte. Zum damaligen Zeitpunkt tatsächlich nicht mehr als ein Gerücht, wagte er jedoch nur zwei Tage nach Abschluss des Konzils diesen Schritt und weihte, obwohl die Abstimmung zu keiner klaren Entscheidung geführt hatte, seine Generalvikarin Ludmila Javorová zur Priesterin.³⁸

Nur wenige wussten von dieser Weihe; ebenso wurden auch jene Ordinationen von Frauen, die in den Jahren danach folgten, nur wenig bekannt. Die genaue Anzahl der von Davídek geweihten Diakoninnen ist unklar, die Autoren verschiedener Bücher gehen in ihren

³² Sepp, 2004, S. 65.

³³ Felix Maria Davídek – zit. nach: ebd.

³⁴ Ebd. S. 66.

³⁵ Ebd. S. 66.

³⁶ Ebd., S. 68.

³⁷ Vgl. ebd. S. 64-68.

³⁸ Vgl. ebd. S. 56. – Außerdem: Liška, 2003, S. 110, und: Fiala/Hanuš, 2004, S. 94.

Schilderungen auseinander: Während Fiala und Hanuš („Die Verborgene Kirche“) von wenigstens 18 Diakoninnen berichten, widerspricht Sepp („Geheime Weihen“) und schreibt, dass Ludmila Javorová diese hohe Anzahl im Jahr 2002 dementierte, jedoch nicht mehr dazu sagen wollte. Einig sind sie sich jedoch darin, dass Davídek mindestens drei Frauen zu Priesterinnen geweiht hat.³⁹

2.3.4 Die Aufgaben der geweihten Frauen

Weil die Ordinationen, die Felix Maria Davídek Frauen gespendet hat, nur einem kleinen Kreis bekannt waren, konnten diese ihr Priesteramt nur im Beisein von wenigen Menschen zelebrieren. Ludmila Javorová übte ihr Priestertum hauptsächlich in der Feier der Eucharistie und in der Spendung des Bußsakramtes aus; auch manche Priester beichteten bei ihr.

Besonders nahm sie sich jener Tätigkeiten an, die für Priester oftmals nicht möglich waren, wie etwa Besuche in Krankenhäusern und Altersheimen. Damit wird bestätigt, was ein maßgebliches Argument für die Weihe von Frauen war: Die Notwendigkeit ihrer Arbeit, gerade in der damaligen für die Kirche so schwierigen Zeit.⁴⁰

2.3.5 Die Auswirkungen der Weihen Davídeks auf Koinótēs

Die Auseinandersetzung mit dem Thema des Frauenpriestertums auf der Synode hatte innerhalb von Koinótēs zu einer gespannten Situation geführt. Nur kurz nach Beendigung dieser trafen sich Felix Maria Davídek und Jan Blaha deshalb mit der „Opposition“, um die Situation zu klären. Doch das gelang nicht – ganz im Gegenteil: Sie verschärfte sich weiter. So schickte Davídek einen Brief an seine Gegner, in dem er ihnen vorwarf, den Heiligen Geist vertrieben und das Gebet gestört zu haben.⁴¹

Im Oktober 1971 griff er schließlich zu noch drastischeren Maßnahmen: Er sanktionierte die Bischöfe Provazník, Pojer und Dvořák, sowie die Priester Záhradník und Coufal. So kam es zu einer Spaltung von Koinótēs, die bis zum Ende des kommunistischen Regimes bestehen blieb; eine Aussöhnung war für beide Parteien keine Option mehr, auch wenn andere später versuchten, zwischen ihnen zu vermitteln.⁴²

³⁹ Vgl. Sepp, 2004, S. 56. – Außerdem: Fiala und Hanuš, 2004, S. 95.

⁴⁰ Vgl. ebd. S. 69. – Außerdem: Sepp, 2004, S. 147.

⁴¹ Vgl. Ebd. S. 57.

⁴² Vgl. ebd. S. 58f.

2.4 Frauenordination in der Weltkirche von 1970 bis heute

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kam es zu vielen Veröffentlichungen, die innerkirchliche Reformen, darunter auch die Ordination von Frauen, forderten. Als Reaktion darauf entstand eine strikte Gegenbewegung, die auch in päpstlichen Dokumenten Niederschrift fand. So erschien 1976 unter Papst Paul VI das Schreiben *Inter insigniores*, in dem es heißt:⁴³

„Die Kirche hält sich aus Treue zum Vorbild ihres Herrn nicht dazu berechtigt, die Frauen zur Priesterweihe zuzulassen.“⁴⁴

Viel bekannter ist jedoch das Apostolische Schreiben *Ordinatio sacerdotalis* von Papst Johannes Paul II aus dem Jahr 1994. Obwohl die Päpstliche Bibelkommission 1976 festgestellt hatte, dass es im Neuen Testament keinen Anhaltspunkt für ein Verbot der Frauenordination gebe, versuchte der Papst *kraft seines Amtes* die Diskussion über das Priestertum der Frau *endgültig* zu beenden:⁴⁵

„Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft, beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken (vgl. Lk 22,32), daß die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und daß sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“⁴⁶

Dieses Dokument hatte zur Folge, dass viele Theolog*innen es aus Furcht vor Sanktionen in der darauffolgenden Zeit vermieden, über das Thema der Frauenordination zu sprechen und viele Gruppierungen schwiegen, denn die päpstliche Lehre wurde vielfach als unfehlbar angesehen.

Doch mittlerweile hat *Ordinatio sacerdotalis* seinen Schrecken verloren und wird ganz offen angezweifelt. Zahlreiche Vereine und Verbände wie beispielsweise *Wir sind Kirche* und *Maria*

⁴³ Vgl. Raming, 2018, S. 49f.

⁴⁴ Hl. Kongregation für Glaubenslehre. *Inter insigniores*. Erklärung der Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt. 1976. Online im Internet: URL: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19761015_inter-insigniores_ge.html [10.2.2022; 17:15].

⁴⁵ Vgl. Raming, 2018, S. 50f.

⁴⁶ Papst Johannes Paul II. *Ordinatio Sacerdotalis*. An die Bischöfe der katholischen Kirche über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe. 1994. Online im Internet. URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1994/documents/hf_jp-ii_apl_19940522_ordinatio-sacerdotalis.html [10.2.2022; 17:15].

2.0 fordern in der Öffentlichkeit die Zulassung der Frauen zu Weiheämtern, ebenso wie auch einige namhafte Theolog*innen und sogar manche Bischöfe und Kardinäle beginnen, darüber nachzudenken.

Einen Schritt weiter gingen sieben Frauen aus Deutschland und Österreich, die sich im Juli 2002 auf einem Donauschiff von einem katholischen Bischof zu Priesterinnen weihen ließen; sie alle wurden genau wie besagter Bischof kurze Zeit später exkommuniziert.⁴⁷

Auch unter Papst Franziskus bahnen sich noch keine bahnbrechenden Neuerungen in diesem Thema an. „Dabei bleibt es“, sagte er 2016 zu den Worten seines Vorgängers in punkto Frauenordination. Doch die Diskussion in der Öffentlichkeit ist mit diesen Worten noch lange nicht gestorben.⁴⁸

⁴⁷ Vgl. Raming, 2018, S. 64f, 73.

⁴⁸ Vgl. Katholisch.de: Papst erteilt Frauenpriestertum erneut Absage. 1.11.2016. Online im Internet: URL: <https://www.katholisch.de/artikel/11058-papst-erteilt-frauenpriestertum-erneut-absage> [19.10.2021; 19:40]. – Außerdem: Löbber, Raoul/Rietz, Christina: Bewegt sich was? Frauen in der katholischen Kirche. 22.1.2021. Online im Internet: URL: <https://www.zeit.de/2021/04/frauen-katholische-kirche-past-franziskus-priester-gleichberechtigung> [19.10.2021; 19:45], und: Kraus, Georg: Frauenordination. Ein drängendes Desiderat in der katholischen Kirche. In: Stimmen der Zeit. Heft 12/2011. S. 795-803.

3. Bedeutende Personen im Kontext der Frauenordinationen in der tschechoslowakischen Untergrundkirche

3.1 Felix Maria Davídek

„Der Papst ist keine Kirche, wie ich oder du keine Kirche sind.“⁴⁹

Mit der Aufschrift *„Priester, geheim geweihter Bischof der Römisch-Katholischen Kirche, Gründer einer Untergrunduniversität, Schriftsteller, Dichter, Pädagoge, von 1950-1964 wegen seiner antikommunistischen Haltung inhaftiert“⁵⁰*, wurde 1997 in Brunn eine Straße nach jenem Mann benannt, der die Verborgene Kirche in der Tschechoslowakei entscheidend geprägt hat, wie kaum ein anderer: Felix Maria Davídek.⁵¹

Geboren am 12. Januar 1921 in Charlice bei Brunn, erklärte er schon mit 15 Jahren, dass es sein Wunsch sei, Priester zu werden. Nach seinem Theologiestudium, neben dem er sich auch in anderen Bereichen, wie etwa dem der Medizin, fortbildete, wurde er am 29. Juli 1945 zum Priester geweiht. 22 Jahre später empfing er die Bischofsweihe – im Untergrund und stets auf der Hut vor der Staatspolizei, denn diese beobachtete ihn ganz genau, nachdem er die Zeit von 1950 bis 1964 im Gefängnis verbracht hatte, weil er Schüler der von ihm gegründeten Privatschule Katholisches Atheneum in Horní Štěpánov angeblich *„zur feindlichen Gesinnung gegenüber der volksdemokratischen Staatsform“* erzogen habe.⁵²

Doch auch im Gefängnis hatte er den Widerstand gegen das kommunistische Regime gelebt. Er hatte täglich die Heilige Messe gefeiert, seinen Mitgefangenen oftmals so laut die Absolution erteilt, dass auch die Frauen im Hof nebenan ihn hören konnten und eine gefängnisinterne Universität organisiert. Aufgrund dieser Aktivitäten verbrachte er viel Zeit in Einzelhaft, ohne jedoch jemals vor dem kommunistischen System einzuknicken.⁵³

Obwohl er in einigen Punkten Ansichten vertrat, die der offiziellen Lehrmeinung der römisch-katholischen Kirche nicht entsprachen, und im Laufe der Zeit auch einige Konflikte

⁴⁹ Felix Maria Davídek – zit. nach: Sepp, 2004, S. 48.

⁵⁰ Fiala/Hanuš, 2004, S. 10.

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Vgl. ebd. S. 25-29.

⁵³ Vgl. Fiala/Hanuš, 2004, S. 50f.

mit Bischöfen der ersten Linie⁵⁴ und dem Vatikan hatte, bezweckte er keineswegs eine Entfremdung von der Kirche:

„His relationship to the church was so genuine, even though his relationship to the curia was sharp.“⁵⁵

Bereits in seiner Kindheit war Felix M. Davídek gesundheitlich angeschlagen gewesen und die Folgen des langen Gefängnisaufenthaltes führten 1983 in Verbindung mit einem Autounfall dazu, dass er die letzten vier Jahre seines Lebens ans Bett gefesselt war. Kaum davon beeinträchtigt war jedoch sein Geist; bis kurz vor seinem Tod sprach er mit Freunden über Bücher, politische Ereignisse, pastorale Probleme und die Aktivitäten von Koinótēs. Am 16. August 1988 starb Felix Maria Davídek während einer Operation; ein Jahr vor der Samtenen Revolution.⁵⁶

3.2 Ludmila Javorová

„Once inside she did not hesitate. Felix was waiting for her upstairs. Everything was ready. The ancient ritual began. At the threshold of decision, before he laid his hands on her, he asked her once again, 'Do you want to receive it?' She answered, 'Yes, I do.' With his brother Leo as witness, in the Moravian city of Brno in Czechoslovakia, Bishop Felix Maria Davídek ordained Ludmila Javorová a Roman Catholic priest.“⁵⁷

Bereits in ihrer Kindheit störte es Ludmila Javorová, dass Frauen keine *Priester* sein konnten. Als ihre älteren Brüder jeden Sonntag die „Messe feierten“ und sie dabei nicht nur nicht mitspielen, sondern nicht einmal in ihrer Nähe haben wollten, ging sie zu ihrem Vater, der ihr pragmatisch antwortete: *„So you can pray for it, and maybe one day it [Priestertum der Frau] will happen.“⁵⁸* Und es geschah tatsächlich. Als Ludmila Javorová 38 Jahre alt war, am 28. Dezember 1970, wurde sie zur römisch-katholischen Priesterin geweiht.⁵⁹

Felix Maria Davídek kannte sie bereits seit ihrer Kindheit; nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis 1964 begann sie, mit ihm zusammenzuarbeiten. Sie suchte nach Männern, die ihre Ausbildung zum Priester aufgrund der kommunistischen Herrschaft nicht absolvieren

⁵⁴ 1. Linie: Kirche in der Öffentlichkeit der Tschechoslowakei; 2. Linie: Verborgene Kirche

⁵⁵ Ludmila Javorová – zit. nach: Winter, 2001, S. 204.

⁵⁶ Vgl. ebd. S. 141, 143.

⁵⁷ Winter, 2001, S. 9.

⁵⁸ Frantisek Javorová – zit. nach: ebd. S. 23.

⁵⁹ Vgl. ebd. S. 22f und 126.

konnten und organisierte zusammen mit Davídek Seminare, die allen – auch Frauen – offenstanden: Koinótēs entstand.⁶⁰

Nachdem Davídek 1967 zum Bischof geweiht worden war, ernannte er Ludmila Javorová zu seiner Generalvikarin. Schon das war ein programmatischer Schritt, denn dieses Amt steht in der röm.-kath. Kirche eigentlich nur Priestern offen. Ludmilas Arbeit veränderte sich dadurch nicht wesentlich. Sie begleitete Felix M. Davídek bei seinen Reisen, denn Koinótēs befand sich nicht nur an einem Ort, sondern war weit verstreut und sie hatte einen Großteil der Verwaltungstätigkeit inne.⁶¹

So war sie auch maßgeblich an der Organisation der Synode von Kobeřice 1970 beteiligt, die durch die ständige Geheimhaltung vor der Staatspolizei erschwert wurde. Sie teilte Davídeks Auffassung, was die Weihe von Frauen betraf, doch verschwendete sie vor dem Konzil keinerlei Gedanken daran, selbst geweiht zu werden. Nichtsdestotrotz war ihre Enttäuschung groß, als das Ergebnis der Abstimmung feststand:⁶²

„When Ludmila heard the final count, she went out into the freezing night and wept with disappointment, as exhaustion and all the stress began to take its toll. Felix went out after her. He said: ‘Do not weep, Ludmila. I will do it anyway.’“⁶³

Ihre Weihe zwei Tage später blieb streng geheim – auch im Kreis von Koinótēs. Nicht einmal ihre Eltern wussten davon. Dennoch kamen Menschen zu ihr, die sie spirituell begleitete und es kam vor, dass diese ihr Bedauern darüber ausdrückten, dass sie keine Priesterin sei, weil sie es gerne gehabt hätten, dass sie ihnen die Beichte abgenommen hätte. *„So in my heart I said, ‘Let God forgive you, and may you see God’s mercy.’ I could not openly say, ‘I absolve you.’“⁶⁴*

Später erzählte Davídek einigen von ihrem Priestertum, ohne Ludmila darüber zu informieren. Dass sie nicht genau wusste, wer diese Personen waren, führte zu Verwirrung und auch zu unschönen Begegnungen, denn nicht alle, die von ihrer Weihe erfuhren, waren begeistert davon.⁶⁵

⁶⁰ Vgl. ebd. S. 76 – Außerdem: Fiala und Hanuš. 2004. S. 94f.

⁶¹ Vgl. Winter, 2001, S. 107, 151.

⁶² Vgl. ebd. S. 111-122.

⁶³ Ebd. S. 122.

⁶⁴ Ebd. S. 139.

⁶⁵ Vgl. ebd. S. 135-139, 170.

Immer wieder gelangte sie psychisch und physisch an ihre Grenzen, einmal entrann sie nur knapp dem Tod. Doch im Gegensatz zu Felix M. Davídek erlebte sie die Samtene Revolution und veröffentlichte einige Jahre danach ihre Geschichte. Heute lebt sie zurückgezogen in Brünn.⁶⁶

3.3 Jan Blaha

„Davídek erhielt seine Bischofsweihe aus meinen Händen, gestützt auf eine päpstliche Fakultät [...]. Von hier aus erkläre ich, dass Felix Maria Davídek richtig und ohne Zweifel zum Bischof in unserer Katholischen Kirche geweiht worden ist.“⁶⁷

Jan Blaha war einer der wenigen, der zur Zeit des kommunistischen Regimes aufgrund von geschäftlichen Angelegenheiten das Land verlassen konnte. Aus diesem Grund konnte er sich im Ausland darum bemühen, einen Bischof zu finden, der willens war, einen Kandidaten aus Koinótēs zum Bischof zu weihen. Dabei wurde er nicht fündig, doch schließlich erklärte sich Bischof Peter Dubovský, ein Geheimbischof in der Tschechoslowakei, bereit, einen Kandidaten aus Koinótēs zu weihen. Davídek jedoch lehnte er aus verschiedenen Gründen ab, weshalb die Wahl schließlich auf Jan Blaha fiel. Die Weihe fand am 28. Oktober 1967 in Prag statt, nur einen Tag danach weihte Jan Blaha Felix Maria Davídek zum Bischof.⁶⁸

Blaha betonte immer wieder, dass seine Weihe und somit auch die von Davídek und alle, die später von diesem vorgenommen wurden, durch eine spezielle Fakultät⁶⁹ von Papst Paul VI legitimiert wurden. In *Jede Zeit ist Gottes Zeit* (Liška, 2003) ist davon die Rede, dass Blaha selbst behauptet hat, dass er diese Fakultäten direkt vom Papst erhalten hat, als er 1968 im Vatikan zu Besuch war. Im Gegensatz dazu schreibt Winter in *Out of depths*, dass Blaha sich dazu nie genau geäußert hat. Die Frage, ob er den Papst also persönlich getroffen hat, bleibt somit offen. Im Vatikan war Blaha allerdings mit Sicherheit. Das heißt, dass er die Fakultäten auch erhalten haben könnte, ohne direkt mit Papst Paul VI zusammengetroffen zu sein.⁷⁰

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 134, 167

⁶⁷ Jan Blaha – zit. nach: Fiala/Hanuš, 2004, S. 224.

⁶⁸ Vgl. Liška, 2003, S. 84-86.

⁶⁹ Der Begriff „Fakultät“ steht hier für delegiertes Recht bzw. eine Vollmacht

⁷⁰ Vgl. Liška. S. 100f. –Außerdem: Liška, 2003, S. 88.

Doch was war der Inhalt der Fakultäten? „Die Situation wurde hier ungefähr so ausgedrückt, dass er [Blaha] alles tun sollte, was er zum Vorteil der Kirche für nützlich hielt.“⁷¹ Für Ludmila Javorová war immer klar, dass es diese Fakultäten gab und das sie direkt von Papst Paul VI kamen. Liška äußert jedoch Zweifel daran, „dass das grundsätzlich streng auf die Abgrenzung juristischer Kompetenzen achtende Rom einer Person mit mehr oder weniger unklarem Hintergrund gänzlich freie Hand gegeben haben sollte.“⁷²

3.4 N. N.

„It was hard enough to be called to the priesthood in a secret church, but to be a secret within a secret [...] was a very large burden to bear.“⁷³

Nicht nur in Koinótēs wurden Frauen geweiht. Auch Bischof Nikodem Krett von einem anderen Zweig der Untergrundkirche weihte zwei Frauen und drei weitere wurden im slowakischen Teil der Tschechoslowakei ordiniert. Die meisten der geweihten Frauen entschieden sich dagegen, ihre Namen öffentlich zu machen. Von jenen sieben Frauen, von denen man weiß, dass sie in der Tschechoslowakei die Priesterweihe empfangen haben, blieb nur Ludmila Javorová Priesterin, die anderen traten (teils noch während der Ära des Kommunismus) von ihrer Weihe zurück. Als Grund dafür nennt Ludmila Javorová in einem Interview Druck, Unsicherheit und Einsamkeit und sagte, dass es ihr anfangs sehr schwerfiel, zu akzeptieren, dass manche von ihnen auch nicht über diese Entscheidung sprechen wollten. Deshalb ist es auch heute kaum eruierbar, wie viele Frauen geweiht wurden.

Auch von jenen Frauen, die die Diakonatsweihe empfangen haben, sind nur zwei Namen bekannt: Libuse Hornanska und Magda Zahorska.⁷⁴

⁷¹ Stanislav Krátký (bis in die 1970er-Jahre Mitglied des engeren Kreises von Koinótēs) – zit. nach: ebd.

⁷² Ebd. – Vgl. außerdem: Fiala/Hanuš, 2004, S. 224, und: Winter, 2001, S. 100.

⁷³ Winter, 2001, S. 145.

⁷⁴ Vgl. Ebd. S. 146, 155. – Außerdem: Koller/Küng/Križan, 2011, S. 64.

4. Die Rolle des Vatikan

4.1 Der Wissensstand des Vatikan bezüglich der geheimen Weihen

Über die Untergrundarbeit der römisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei war der Vatikan von Beginn an informiert – schließlich wurde die Herausbildung einer Bischofsstruktur im Untergrund, wie bereits erwähnt, durch vatikanische Richtlinien geschaffen. Auch hochrangige Kirchenmänner waren direkt in das Geschehen der Verborgenen Kirche involviert, wie etwa Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II, der als Krakauer Erzbischof Priesteramtskandidaten aus der Untergrundkirche die Weihe spendete.⁷⁵

Der Gemeinschaft Koinótēs war stets daran gelegen, den Vatikan über ihre Tätigkeiten zu informieren. „*We did not try to hide anything from the authorities in Rome*“, so Ludmila Javorová, doch die Kommunikation war oft nicht einfach. Die Grenzen wurden stark kontrolliert, kaum jemandem war es möglich, in das nicht-kommunistische Ausland zu reisen, und wenn, dann musste nach der Rückkehr genauestens darüber Rechenschaft abgelegt werden, wo man sich aufgehalten hatte und mit wem man sich getroffen hatte. Nichtsdestotrotz gelang es bis 1971, essentielle Informationen an Rom weiterzuleiten.⁷⁶

Doch durch die Spaltung von Koinótēs verlor Davídek sämtliche Möglichkeiten, mit dem Vatikan in Verbindung zu treten, ohne die eigene Sicherheit zu gefährden. So war es ihm auch nicht möglich, die Kurie über die Priesterweihe Ludmila Javorová zu informieren, wie er es ihr am Tag ihrer Weihe angekündigt hatte.⁷⁷

1976 erhielt Davídek die Anweisung aus Rom, keine weiteren Weihen mehr vorzunehmen. Er hielt sich nicht daran, weil er der Ansicht war, dass die Direktive auf unvollständigen Informationen beruhten und somit nicht ernst zu nehmen waren. Früher in diesem Jahr war eine Delegation des Vatikan in die Tschechoslowakei gereist, weil Papst Paul VI einen Eindruck über die Tätigkeiten der Untergrundkirche gewinnen hatte wollen. Doch die Treffen der Delegation mit Davídek waren von starken Sicherheitsbedenken seinerseits geprägt gewesen, auch weil er die Befürchtung hegte, der Vatikan selbst könnte von der

⁷⁵ Vgl. Liška, 2003, S. 26f, 45.

⁷⁶ Vgl. Winter, 2001, S. 95f, 97.

⁷⁷ Vgl. ebd. S. 125, 131.

kommunistischen Staatspolizei infiltriert sein. So schwieg Davídek zu vielen Themen, unter anderem dem seiner eigenen Bischofsweihe und dem der Frauenordination.⁷⁸

Er wollte selbst nach Rom reisen, um den Papst persönlich zu treffen und ihn über Koinótēs zu informieren, doch er hatte keine Chance, die behördliche Genehmigung für eine Ausreise zu erhalten. So ergriff schließlich Ludmila Javorová die Initiative. In einem Brief an Johannes Paul II informierte sie ihn über ihre Priesterweihe Jahre zuvor. Sie erhielt keine Antwort, doch aus einer sicheren Quelle weiß sie, dass er die Nachricht erhalten hat.⁷⁹

4.2 Nach der Wende

4.2.1 Die römischen Normae

1992, drei Jahre nach der Wende, entschied der Vatikan in den sogenannten *Normae*, wie mit der Situation in der Tschechoslowakei und den geheim Geweihten der Untergrundkirche umzugehen war: Priester, an deren Weihe Zweifel ob der Gültigkeit bestanden, mussten sich *sub conditione* noch einmal weihen lassen (einige weigerten sich, dieser Aufforderung Folge zu leisten, weil sie davon überzeugt waren, dass ihre Weihe gültig war; ihr Status ist bis heute ungelöst), Bischöfe mussten erklären, sich in der Öffentlichkeit nicht zu ihrem Amt zu bekennen, und verheiratete Priester des römisch-katholischen Ritus wurden entweder in den griechisch-katholischen Ritus eingegliedert, oder *sub conditione* zum Diakon der römisch-katholischen Kirche geweiht. Weniger Probleme hatten jene Priester, die mit dem kommunistischem Regime kooperiert hatten. „Ein Verstoß gegen den Zölibat schien also schwerwiegender als die Kumpanei mit einem menschen- und kirchenfeindlichen Regime.“⁸⁰

Der gesamte Inhalt dieses Dokuments wurde nie publiziert und ist bis heute nicht vollständig bekannt. Auch die meisten Personen der Untergrundkirche erfuhren den sie betreffenden Teil nur mündlich, was einerseits Zweifel ob des wahren Ursprungs des Dokumentes (Rom oder die lokale Bischofskonferenz) streute und andererseits zu einem Gefühl der Erniedrigung bei vielen Beteiligten führte.

⁷⁸ Vgl. Winter. S. 157f.

⁷⁹ Vgl. Ebd. 2001, S. 184.

⁸⁰ Jauer, Joachim: Requiem für einen Bischof. In: Christ in der Gegenwart. Heft 7/2021. S. 6.

Bloß eine ganz kurze Erwähnung findet in den *Normae* die Frauenordination – sie sei ungültig und unerlaubt.⁸¹

4.2.2 Der Umgang mit den geweihten Frauen

Niemand aus der kirchlichen Hierarchie sprach in der Zeit nach der Wende mit Ludmila Javorová über ihre Weihe. „*They knew about it, but they didn't think it was valid so they just let it go.*“⁸² Sie behielt ihr Amt in der Öffentlichkeit für sich und wurde Religionslehrerin. Doch es gab zahlreiche Gerüchte über die Existenz von Priesterinnen und Journalisten und Journalistinnen, die beharrlich nachforschten. Schließlich hatte sie der Fragen genug: „*I said that I would not tell him [Journalist] anything more, only that there is a woman who is ordained, and that he had to keep this information confidential.*“⁸³ Sie sagte dies im Glauben, dass es nicht an die Öffentlichkeit gelangen würde, doch die Novemberausgabe 1995 von *Kirche Intern* belehrte sie eines Besseren. „*On the cover was Ludmila's [...] face and beneath it the headline: 'Ich bin katholische Priesterin' [...].*“⁸⁴

Auf ihren Brief an den Papst 1983 hatte sie keine Antwort erhalten, doch nach dem Publikwerden ihrer Weihe konnte der Vatikan sie nicht länger ignorieren. 1996 wurde ihr verboten, ihr Priesteramt auszuüben, weil es ungültig wäre und ihr ihre Exkommunikation mitgeteilt, die der Papst allerdings bereits wieder aufgehoben hatte. Auch wurde ihr verboten, nähere Details ihrer Weihe der Öffentlichkeit preiszugeben. Vorerst hielt sie sich daran. Doch schon 1997 beurteilte sie die Situation anders. „*It was time to step out of the shadows, to speak out of the depths of her conviction the truth of the priestly call.*“⁸⁵ 2001 erschien ihre Biografie, in der sie endgültig ihre ganze Geschichte schilderte und im Schlusswort sagt: „*[...] I do not see anything extraordinary in my story.*“⁸⁶

4.2.3 Untergrundkirche heute?

Obwohl die kommunistische Ära in der Tschechoslowakei vor mehr als 30 Jahren zu Ende ging, ist die Geschichte der Untergrundkirche noch nicht vorbei. Denn auch heute gibt es noch Personen, die sich als Teil eben dieser Untergrundkirche sehen und ihren Glauben und

⁸¹ Vgl. Liška, 2003, S. 169-175 und Winter, 2001, S. 202.

⁸² Ludmila Javorová – zit. nach: ebd. S. 207.

⁸³ Ludmila Javorová – zit. nach: ebd. S. 209.

⁸⁴ Ebd. S. 210 – vgl. außerdem: ebd. S. 207-209.

⁸⁵ Winter, 2001, S. 216.

⁸⁶ Ludmila Javorová – zit. nach: ebd. S. 245 – vgl. außerdem: ebd. S. 185, 210-216.

ihre Berufung im Verborgenen leben. Grund dafür ist die Tatsache, dass die Theologie und das Pastoralverständnis, das sich im Untergrund über die Jahre gebildet hat, nicht ohne Weiteres so in die offizielle Kirchenstruktur eingegliedert werden konnte und einige Mitglieder der Untergrundkirche nicht gewillt waren, diese einfach fallenzulassen. Außerdem waren auch die Reaktion des Vatikan, im Speziellen die *Normae*, mit großer Kritik behaftet.⁸⁷

Die Untergrundkirche gibt es also noch immer, wenn auch in einem etwas anderen Sinn. Denn sie muss sich heute nicht mehr vor Welt und Staat, sondern „*eher vor der Kirche selbst verbergen*.“⁸⁸ Es gibt heute noch immer Priesterweihen, ebenso wie Eucharistiefiern in Privatwohnungen: Vorgänge, über die der Vatikan und die Glaubenskongregation nicht erfreut sind und versuchen, sie zu beenden. So stellte der Untergrundbischof Dušan Špiner im Jahr 2011 fest, als die Verborgene Kirche den Preis der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche erhielt: „*Nicht der Kommunismus hat uns zum Schweigen gebracht, sondern der Vatikan*.“⁸⁹ Doch: „*Die Geschichte der Untergrundkirche ist nicht beschlossen, auch wenn sich die Amtskirche das wünscht*.“⁹⁰

⁸⁷ Vgl. Pavle, Ondřej: Wirkung der verborgenen Kirche in der Slowakei vor und nach dem Jahr 1989. [Rigorosum-Arbeit Universität in Banská Bystrica]. Abstract.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Dušan Špiner – zit. nach: Pampalk, Josef: Liebe Frau Doris Reisinger! In: WIR SIND KIRCHE ÖSTERREICH. Nr. 112/Winter 2021. S. 6.

⁹⁰ Vybíralová, Eva – Referat bei einer Veranstaltung des Lainzer Kreises am 7.11.2021: Erfahrungen der „*VERBORGENEN KIRCHE*“ in der CSSR von 1945 – 1989 mit Blick auf den synodalen Prozess der Kirche. Nach eigener Mitschrift.

5. Das Frauenordinariat in ausgewählten kirchlich relevanten Perspektiven

5.1 Kirchenrechtliche Perspektive

„*Sacram ordinationem valide recipit solus vir baptizatus*“⁹¹. Mit diesem einen Satz könnte man dieses Unterkapitel eigentlich bereits wieder beenden, denn es lässt keinerlei Spielraum für Spekulationen. „*Wer die vorgeschriebenen Voraussetzungen nicht erfüllt, ist zum Empfang einer Weihe ungeeignet.*“⁹² Die Voraussetzung, ein Mann zu sein, kann eine Frau nicht erfüllen, folglich ist es ihr nach dem Kirchenrecht nicht möglich, die Weihe zu empfangen. Ist es also ohnehin sinnlos, über die Gültigkeit der Frauenweihen in der Untergrundkirche zu diskutieren?

Nicht ganz, denn es gilt: „*Wer mit einer Irregularität oder einem Hindernis behaftet ist, kann nicht ohne Dispens die Weihe erlaubt empfangen und sie auch nicht erlaubt ausüben.*“⁹³ Das heißt, dass es *mit Dispens* sehr wohl möglich ist. Wenn wir also annehmen, dass der Papst eine allumfassende Fakultät ausgesprochen hätte, die dadurch auch die Weihe von Frauen beinhaltet hätte, wäre sie gültig und erlaubt gewesen. Nichts anderes als diese allumfassende Vollmacht von Paul VI ist es, die Jan Blaha und Felix Maria Davídek, wie bereits aufgezeigt, nach manchen Quellen zu besitzen behauptet haben.

Aufgrund der vielen Widersprüche in diesen Quellen ist nicht festzustellen, ob diese Fakultäten tatsächlich existiert haben, genauso wie nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob Jan Blaha oder ein anderes Mitglied von Koinótēs den Papst persönlich getroffen hat, oder ob es ein Treffen mit einem Mitarbeiter des Apostolischen Stuhls gab. Von diesem Standpunkt aus kann folglich nicht bestimmt werden, ob die Weihen von Frauen gültig waren oder nicht. Was nicht ist, kann aber noch werden, denn auch die Vatikanischen Archive über diese Zeit befinden sich noch unter Verschluss, sodass nicht gesagt werden kann, welche Dokumente und Zeugnisse sich darin befinden.⁹⁴

⁹¹ Canon 968 §1 des Codex Iuris Canonici von 1917 = Canon 1024 des Codex Iuris Canonici von 1983
Übersetzung: „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“

⁹² Vybíralová, Eva: Untergrundkirche und geheime Weihen. Eine kirchenrechtliche Untersuchung der Situation in der Tschechoslowakei 1948-1989. Würzburg: Echter Verlag 2019. S. 27.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Vgl. ebd. S. 130-144.

Für Davídek war aber ohnehin etwas anderes von zentraler Bedeutung: *„Das Recht ist dazu da, dass es dient und nicht, dass es das Nötige hindert.“*⁹⁵, so der Untergrundbischof am Konzil von Kobeřice. Für ihn war es selbstverständlich, dass sich das Kirchenrecht ständig erneuern muss, weil es dem Leben dient. *„Das Leben geht dem Kodex voraus und der Kodex kodifiziert dann das Leben.“*⁹⁶ Er glaubte, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zu haben, über die Weihe von Frauen zu entscheiden.⁹⁷

5.2 Theologische Perspektive

*„Davídek sah in der Rolle des Priesters und des Bischofs das entscheidende Moment für die Erhaltung kirchlichen Lebens“*⁹⁸, schreibt Ondřej Liška in seinem Buch über die Situation in Koinótēs; ähnlich kritisiert der bereits verstorbene Kardinal und Erzbischof von Prag Miloslav Vlk: *„Man hat sich zu einseitig auf die Sicherung der sakramentalen Anwesenheit Christi beschränkt. Die Laien als der größte Teil der Kirche wurden [...] nicht in größerem Ausmaß in die Aktivitäten dieses Teils der Kirche im Untergrund einbezogen.“*⁹⁹

Ein wesentlicher Grund für die Weihe von Frauen in Koinótēs war die pastorale Notwendigkeit, vor allem in Gefängnissen und Krankenhäusern. Die Frage, die sich stellt, ist aber, ob es tatsächlich notwendig war, dass diese pastoralen Dienste von einer geweihten Person durchgeführt wurden.

Die Spendung der meisten Sakramente (Eucharistie, Bußsakrament, Krankensalbung...) ist nach aktuellem Stand des Kirchenrechts zum Priester geweihten Personen vorbehalten. Felix Maria Davídek war zwar davon überzeugt, dass das *„Leben dem Kodex folgt“*, aber vermutlich sah er keine Notwendigkeit darin Laien mit der Spendung von Sakramenten zu beauftragen, da er ja als Bischof die Möglichkeit besaß, Weihungen vorzunehmen und der Vatikan selbst den Auftrag zur Bildung einer Bischofsstruktur im Untergrund gegeben hatte.

Felix Maria Davídek hat Ludmila Javorová und andere Frauen aber nicht nur aufgrund der pastoralen Notwendigkeit zu Priesterinnen geweiht; er war auch davon überzeugt, dass es keine theologisch-gültigen Argumente gegen die Frauenordination gibt. Er sah den „Kairos“ gekommen, und laut seinem Dokument *Theologie parusie* handelt die Gemeinschaft

⁹⁵ Felix Maria Davídek – zit. nach: Sepp, 2004, S. 52.

⁹⁶ Felix Maria Davídek – zit. nach: ebd.

⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁸ Liška, 2003, S. 103.

⁹⁹ Miloslav Vlk – zit. nach: ebd. S. 7.

Koinótēs gemäß ihrer Spiritualität sofort („*in der Praxis heißt es, >das Warten zu lassen*“¹⁰⁰), weshalb er dieses Thema schon lange vor dem Konzil in Kobeřice in Vorlesungen und Seminaren thematisierte und es schließlich zu einem Hauptthema der Synode machte.¹⁰¹

Eine große Frage ist dieses Thema immer geblieben – heute ist es dies auch in der gesamten Weltkirche. Theolog*innen wie Hans Küng, Eugen Drewermann und Johanna Rahner sind der Ansicht, dass es keine gültigen theologisch-dogmatischen Argumente gegen das Frauenpriestertum gibt, und immer mehr Katholikinnen und Katholiken sind von dem überzeugt, was Felix Maria Davídek bereits vor 50 Jahren erkannt hatte: Dass Männer und Frauen gleichwertig sind und es in allen Belangen sein sollten und dass die Zeit für die Frauenordination daher (längst) reif ist.¹⁰²

¹⁰⁰ Sepp, 2004, S. 63.

¹⁰¹ Vgl. ebd. S. 44, 61-63.

¹⁰² Vgl. ebd. S. 65f.

Conclusio

Im letzten Kapitel wurde die Frauenordinationen in der Verborgenen Kirche in der Tschechoslowakei aus einer kirchenrechtlichen und einer theologischen Perspektive betrachtet. In dieser Conclusio möchte ich meine eigene Perspektive und Auffassung wiedergeben, nicht nur auf die historischen Ereignisse bezogen, sondern in Verbindung mit der heutigen Kirchenpolitik:

*„It is one minute to twelve“*¹⁰³, antwortete Felix Maria Davídek auf Ludmila Javorová's Frage, warum er sie zur Priesterin weihen wollte. Er sagte diesen Satz vor mehr als fünfzig Jahren. Wie spät es dann jetzt ist, wenn es damals bereits eine Minute vor zwölf war?!

Wir befinden uns heute in Österreich in der glücklichen Situation, unseren Glauben frei ausleben zu können; aus dieser Ausgangslage ist es vermutlich schwer, sich in die Situation von damals hineinzusetzen. Felix Maria Davídek, Ludmila Javorová und etliche andere haben viel aufs Spiel gesetzt, als sie die Untergrundkirche gebildet und ihren Glauben im Verborgenen gelebt haben. In dieser Notsituation ist die Idee der Frauenordination gereift und es wurden Frauen zu Diakoninnen und Priesterinnen geweiht. *„Jetzt staunen wir“*, sagte Peter Sepp. *„Damals war es möglich und jetzt alle möglichen Verbote von Rom.“*¹⁰⁴

Verbote, Zurechtweisungen, Klarstellungen. *„Diese Tür ist zu“*¹⁰⁵, sagte Papst Franziskus bestätigend zur Absage des Ordinariats der Frau von seinem Vorgänger Johannes Paul II. Eine Tür kann aber auch wieder geöffnet werden, die Schlüssel wären vorhanden; aber je länger sie geschlossen bleibt und je rostiger das Schloss dadurch wird, desto schwieriger wird es, aber sicherlich nicht weniger wichtig.

Felix Maria Davídek betrachtete es bereits vor mehr als fünfzig Jahren als essentiell für die Kirche, Frauen zu weihen; die Bedeutung davon hat sich bis heute nicht geändert, im Gegenteil. Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist ein universelles Menschenrecht, es gibt Frauenquoten und es ist das propagierte Ziel vieler Regierungen, den Gender-Pay-Gap zu schließen. Doch in der offiziellen Lehrmeinung der römisch-katholischen Kirche ist davon

¹⁰³ Felix Maria Davídek – zit. nach: Winter, 2001, S. 125.

¹⁰⁴ Sepp, Peter: Referat bei einer Veranstaltung des Lainzer Kreises am 7.11.2021. Nach eigener Mitschrift.

¹⁰⁵ Papst Franziskus – zit. nach: Stahlhofen, Stefanie: Als Johannes Paul II. dem Frauen-Priestertum die Absage erteilte. 25 Jahre Papstschreiben „Ordinatio Sacerdotalis“. 22.5.2019. Online im Internet: URL: <https://www.katholisch.de/artikel/21748-als-johannes-paul-ii-dem-frauen-priestertum-die-absage-erteilte> [7.2.2022; 17:50].

nicht viel zu bemerken – wohl mit ein Grund für die hohe Anzahl an Kirchenaustritten in den vergangenen Jahren.

Meiner Meinung nach sind die Argumente, die die offizielle Lehrmeinung der römisch-katholischen Kirche belegen sollen, im Punkt der Frauenordination mehr als nur dürftig. Die Geschichte der Untergrundkirche hat gezeigt, dass es möglich ist, Frauen zu Priesterinnen zu weihen, die einen sehr wertvollen Dienst für ihre Gemeinden leisten können.

Ja, es waren auch in der Verborgenen Kirche nicht alle begeistert und überzeugt von der Frauenweihe: Einige, weil sie eine Entfremdung von Rom fürchteten, andere, weil sie aus theologischen Gründen nicht mit der Frauenordination einverstanden waren. Natürlich gibt es auch heute noch Menschen, die so denken und überzeugt sind, dass nur Männer zum Priesteramt berufen sein können; ebenso wie Personen, die fest daran glauben, dass genau das nicht der Fall ist. Keiner behauptet, dass die Einführung der Frauenordination ohne Probleme vonstattengehen würde, aber wie schon Ludmila Javorová gesagt hat: *„Even though the church has keys, it does not open anything. [...] Things have to be opened up despite the possibility of making mistakes.“*¹⁰⁶

Auf Felix Maria Davídeks Bischofswappen findet sich der Spruch: *„Nasci iamque non mori“*¹⁰⁷. Was wohl hauptsächlich auf den Auferstehungsgedanken im Christentum bezogen ist, bekommt für mich beim Gedanken an die Frauenweihen aber noch eine weitere Bedeutung: In der Verborgenen Kirche wurden Frauen geweiht, um das Bestehen eben dieser Kirche abzusichern. Die Priesterinnen und Diakoninnen haben mit diesem Dienst ihr Leben aufs Spiel gesetzt; zum „Dank“ hat der Vatikan ihre Weihe nie anerkannt und versucht, sie totzuschweigen. Doch das hat nicht funktioniert: Ludmila Javorová ist mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit gegangen, Bücher wurden geschrieben und das Bewusstsein für das, was damals passiert ist, wird immer größer. Die Idee des Frauenpriestertums in der Geschichte der jüngeren Kirche ist in der Verborgenen Kirche nicht nur angedacht, sondern auch verwirklicht worden: Sie wurde gewissermaßen *geboren*. Geboren, um nicht mehr zu sterben.

¹⁰⁶ Ludmila Javorová – zit. nach: Winter, 2001, S. 93.

¹⁰⁷ Fiala/Hanuš, 2004, S. 180. – Übersetzung: „Geboren werden und nicht mehr sterben“.

Literaturverzeichnis

Printmedien

- Fiala, Petr und Hanuš, Jiří: Die Verborgene Kirche. Felix M. Davídek und die Gemeinschaft Koinótēs. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004.
- Jauer, Joachim: Requiem für einen Bischof. In: Christ in der Gegenwart. Nr. 7/2021. S. 6.
- Koller, Erwin und Küng, Hans und Križan, Peter (Hrsg.): DIE VERRATENE PROPHEZIE. Die tschechoslowakische Untergrundkirche zwischen Vatikan und Kommunismus. Luzern: Edition Exodus 2011.
- Kraus, Georg: Frauenordination. Ein drängendes Desiderat in der katholischen Kirche. In: Stimmen der Zeit. Heft 12/2011. S. 795-803.
- Liška, Ondřej: Jede Zeit ist Gottes Zeit. Die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei. Leipzig: Benno 2003.
- Mádr, Oto: Wie Kirche nicht stirbt. Zeugnis aus bedrängten Zeiten der tschechischen Kirche. Leipzig: Benno 1993.
- Pampalk, Josef: Liebe Frau Doris Reisinger! In: WIR SIND KIRCHE ÖSTERREICH. Nr. 112/Winter 2021. S. 6.
- Pavle, Ondrej: Wirkung der verborgenen Kirche in der Slowakei vor und nach dem Jahr 1989. [Rigorosum-Arbeit Universität in Banská Bystrica].
- Priestland, David: Weltgeschichte des Kommunismus. Von der französischen Revolution bis heute. Köln: Anaconda 2014.
- Raming, Ida: 55 Jahre Kampf für Frauenordination in der katholischen Kirche. Eine Pionierin hält Rückschau: Personen – Dokumente – Ereignisse – Bewegungen. Berlin: LIT Verlag 2018.
- Rath, Philippa (Hg.): „...“, weil Gott es so will“. Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin. Freiburg im Breisgau: Herder 2021 .
- Sepp, Peter: Geheime Weihen. Die Frauen in der verborgenen tschechoslowakischen Kirche Koinótēs. Ostfildern: Schwabenverlag 2004.
- Vybíralová, Eva: Untergrundkirche und geheime Weihen. Eine kirchenrechtliche Untersuchung der Situation in der Tschechoslowakei 1948-1989. Würzburg: Echter Verlag 2019.

- Winter, Miriam Therese: OUT OF THE DEPTHS. THE STORY OF LUDMILA JAVOROVA ORDAINED ROMAN CATHOLIC PRIEST. New York: The Crossroad Publishing Company 2001.

Onlinemedien:

- Codex Iuris Canonici/ 1917 lateinisch. Liber tertius de rebus. Online im Internet: URL: https://www.codex-iuris-canonici.de/cic17_lat_liber3.htm [28.12.2021; 18:00]
- Codex Iuris Canonici/ 1983 lateinisch. Liber IV. Online im Internet: URL: https://www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/latin/documents/cic_liberIV_la.html [28.12.2021; 18:00]
- Hl. Kongregation für Glaubenslehre. Inter insigniores. Erklärung der Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt. 1976. Online im Internet: URL: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19761015_inter-insigniores_ge.html [10.2.2022; 17:15]
- Janzer, Till: Wie die Kommunisten an die Macht kamen – der Februar 1948. 23.2.2008. Online im Internet: URL: <https://deutsch.radio.cz/wie-die-kommunisten-die-macht-kamen-der-februar-1948-8598881> [4.2.2022; 17:30 Uhr]
- Katholisch.de: Papst erteilt Frauenpriestertum erneut Absage. 1.11.2016. Online im Internet: URL: <https://www.katholisch.de/artikel/11058-papst-erteilt-frauenpriestertum-erneut-absage> [19.10.2021; 19:40]
- Löbber, Raoul/Rietz, Christina: Bewegt sich was? Frauen in der katholischen Kirche. 22.1.2021. Online im Internet: URL: <https://www.zeit.de/2021/04/frauen-katholische-kirche-past-franziskus-priester-gleichberechtigung> [19.10.2021; 19:45]
- ORF. Friedliche Trennung der Teilrepubliken. 26.8.2017. Online im Internet: URL: <https://orf.at/v2/stories/2404548/2404547/> [4.2.2022; 17:30]
- Papst Johannes Paul II. Ordinatio Sacerdotalis. An die Bischöfe der katholischen Kirche über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe. 1994. Online im Internet. URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1994/documents/hf_jp-ii_apl_19940522_ordinatio-sacerdotalis.html [10.2.2022; 17:15]
- Pastorale Konstitution. Gaudium et Spes. Über die Kirche in der Welt von heute. 1965. Online im Internet: URL:

https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html [10.2.2022; 16:15]

- Stahlhofen, Stefanie: Als Johannes Paul II. dem Frauen-Priestertum die Absage erteilte. 25 Jahre Papstschreiben „Ordinatio Sacerdotalis“. 22.5.2019. Online im Internet: URL: <https://www.katholisch.de/artikel/21748-als-johannes-paul-ii-dem-frauen-priestertum-die-absage-erteilte> [7.2.2022; 17:50]